

Dann riss die Nachfrage nach Masken nicht mehr ab

CORONA Sandkrugerin erzählt, wie die private Produktion vor einem halben Jahr anlief – Gelder spendet

SANDKRUG/KLEIN-BÜMMERSTEDE/FA – Der Ausbruch der Corona-Pandemie in Europa liegt mittlerweile ein halbes Jahr zurück. Ines Tamminga (55) erinnert sich aber immer noch gut, wie im März alles begann. Die Sandkrugerin lernte zu nähen und produzierte gemeinsam mit anderen Frauen viele Mund-Nasen-Behelfsmasken.

Nicht Experten geglaubt

„Wir haben zum Glück nicht den Experten geglaubt, die anfangs den Masken jegliche Wirkung absprachen“, sagt sie. Zu Beginn stand parallel zum näheren Umfeld vor allem der Schutz von Mitarbeitern und Kunden der Gebäudereinigungsfirma ihres Mannes, Jörn Tamminga, in Klein-Bümmerstede im Fokus. Mund-zu-Mund-Propaganda sorgte dafür, dass die Nachfrage nicht abriß.

Das Team – Cornelia Liebeskind (Nähschule Oldenburg), Silke Kyere, Silke Rügge (Ergotherapie) und Ines Tamminga – entwickelte im Laufe der Zeit



Masken sind im Idealfall auch modisch chic. Bettwäsche und Blusen wurden u.a. verarbeitet.

BILD: PRIVAT

eine professionelle Arbeitsteilung. So wurde der Stoff in langen Fahnen genäht, erst später zugeschnitten und mit Gummibändern versehen. Jörn Tamminga half mit, den hohen Bedarf an Masken zu produzieren, denn diese waren Mangelware. „Als überall Gummibänder knapp und sehr teuer wurden, sind wir auf Hutbänder umgestiegen“, erzählt seine Frau Ines. Mit Hilfe des Ortsbeauftragten der Malteser in Sandkrug, Norbert

Tenkhoff, gelang es, den Materialnachschub aufrechtzuerhalten.

„Man wurde damals noch komisch angeschaut, wenn man mit Maske einkaufen ging“, erinnert sich Ines Tamminga. Wichtig war ihr und den anderen im Team, keine falschen Erwartungen zu wecken. „Das ist keine Schutzmaske“ stand auf Zetteln, die den selbstgeschneiderten Exemplaren beigelegt wurden. Im Laufe der Zeit zeigte sich



Ines Tamminga (v.) und Silke Kyere beim Schneidern.

dann, dass immer mehr Experten auch diesen Stoffmasken durchaus eine Schutzwirkung zutrauen.

Am 15. April explodierte die Nachfrage regelrecht. Bund und Länder empfahlen ab diesem Zeitpunkt dringend, allen Menschen Masken zu tragen, um andere und sich zu schützen. Die Zahl der Nähmaschinen stieg von null auf drei und der Output so sehr, dass auch über die Malteser viele Masken verteilt werden konnten.

Für Kinder wurden eigens Mini-Masken geschneidert. Als Material dienten u.a. Bettlaken und Blusenstoffe, immer wurde doppelwandig genäht. Auch Hemden ihres Vaters hat Ines Tamminga zu Masken verarbeitet. „Er war viele Jahre für den Katastrophenschutz in Cuxhaven zuständig. Ich bin sicher, es war in seinem Sinne“, erzählt sie.

Spenden für guten Zweck

Endgültig Schluss mit der Produktion war am 22. Mai. „Wir haben aufgehört, als es sogar bei Netto Masken zu kaufen gab“, erzählt die Sandkrugerin. Die Erlöse (2400 Euro) haben die Frauen mittlerweile an die globale Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ und den Gnadenhof in Dünstrop gespendet. Eine persönliche Lehre hat Ines Tamminga aus den zurückliegenden Monaten auch gezogen. „Die Krise hat gezeigt, wie plötzlich grundlegende Fertigkeiten, wie Nähen zu können, an Wichtigkeit gewinnen.“

NWZ 14.09.2020